

Verlagspreis
 Der Saale-Zeitung bei postamtlicher
 Abrechnung 2,50 Mk., durch die Post
 2,75 Mk., einschließlich Postgebühren.
 Bestellungen werden bei allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 Der amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
 unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
 Der verantwortl. verantwortl. Redakteur
 ist Herr Dr. phil. Hermann
 Schmidt, wohnhaft in Halle a. S.
 Druckerei der Saale-Zeitung Nr. 1200
 bei der Post-Abteilung Nr. 1125
 bei der Post-Abteilung Nr. 1125
 Verlagsnummer 4603

Saale-Zeitung.

Anzeigen
 werden die 8. gebührenlos, wenn sie
 nicht länger als 30 Tage dauern und
 in anderen Anzeigenstellen
 und allen Anzeigen-Gebühren an-
 genommen. Reklamen die Seite 1 Mk.
 Einmal der Preisentwurf; beim
 11. Uff. in der Sonntagsnummer
 ebenfalls 6 Uff.
 Ertheilt täglich zweimal,
 Sonntags und Montags einmal
 Schriftleitung und Druck-Gebühren
 Halle, Gr. Braubergstraße 17
 Nebengebäude. Markt 24.

Nr. 1.

Halle, Freitag, den 1. Januar

1915.



Neujahr 1915.

Alle gewöhnlichen Neujahrswünsche klingen dieses Mal so klein und dürrig, weil das, was man sich sonst zu wünschen pflegt, nicht ausreicht für den Wendepunkt der Weltgeschichte. Sicherlich wird uns niemand hindern, auch dieses Mal unseren Freunden und Verwandten Gesundheit und langes Leben zu wünschen, aber was ist langes Leben für die Zahllosen, die im Felde stehen? Ihr Leben reicht von einem Tag zum anderen, und sie sind bereit, das Leben hinzugeben, wenn nur damit der Sieg erlangen wird. Alles Einzelne ist nur noch ein Stück des großen allgemeinen Ringens. Es verlieren die Menschen ihre besondere Eigenart an Glück und verlangen nur noch das Gelingen der Gesamtheit. Zwar nicht alle stehen auf dieser Höhe und auch im Jahre der herrlichsten Opfer gibt es Selbstsucht und Habguth nach allerlei Art, aber die Menge des Volkes ist tatsächlich über sich selbst hinausgehoben. Jeder Tag bringt Beweise für eine ganz ungewöhnliche Standhaftigkeit, Hingabe und Treue. Wir sehen die schon grauen und kriegsblauen Männer, die schon lange nicht mehr an Dienstpflicht denken, wir sehen die Jugend, die noch nicht so weit war, und beide marschieren in einem Schritt und tritt fürs Vaterland. Daheim aber halten die Frauen tapfer aus und kämpfen sich von Woche zu Woche durch. Dieses Volk steht am Neujahrstag vor uns und ihm bringen wir unsere Glückwünsche: Gott erhalte dich, deutsches Volk! Er halte dich aufrecht und lasse dich wachsen unter dem gewaltigen Druck!

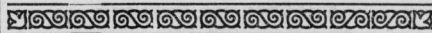
Es gab vor Kriegsbeginn allerlei Schwarzseher, die sich besonders weise dünkten, wenn sie den bösen Geist der Zeit sprachen, als seien wir ein schon halb verkauft, stinkendes Volk. Wir erinnern uns, wie eindringlich uns die Sünden vorgehalten wurden, und zwar meist so, daß die unteren Kreise über die oberen redeten und umgekehrt. Das ist nun mit einem Male vorbei. Die verschiedenen Teile des deutschen Volkes haben sich gegenseitig achten gelernt in ihrer Tätigkeit. Sie verzichten nicht auf spätere soziale Kämpfe, aber zunächst wollen sie einmal zusammen das Vaterland verteidigen, wofür erst Selbstgenügsamkeit nach außen schaffen und den Staat sichern, in dem und von dem alle leben. Dieser gemeinsame politische Wille gibt der ganzen Nation etwas Geschlossenes und Ernsthaftes, Feierliches, Erhabenes. Wir sind ein einzig Volk von Brüdern. Es gibt keine Parteien. Wenn einzelne Entgleisungen und Mißfälle vorkommen, so werden sie zurückgewiesen. Der Volkseinstimmigkeit aber, sich durch nichts in der Welt im notwendigen Kampfe uns Dasein stören zu lassen, steht fest. Die Deutschen sind wie eine Gestalt aus Bronze mitten im aufgeregten Erdteil. So mögen sie weiter bleiben! Gott erhalte dich, deutsches Volk!

Die Menge unserer tapferen Mannervolles ward an die Grenzen geführt und über die Grenzen hinaus weitergeschoben. Jeder einzelne ist nur ein Glied in einem ungeheuren Mechanismus, im größten lebendigen Apparat, den Menschen bisher überhaupt fertiggebracht haben. Von jedem wird Lebendigkeit gefordert, Entschluß oder Geduld, aber schließlich sind doch auch die besten Truppen ein Nachstoß in der Hand der Führer. Man lernt im Kriege beides, den Wert der Masse und den Wert der Führung. Deshalb richten sich unsere Neujahrswünsche zum deutschen Hauptquartier in Ost und West. Auf der Ostseite wissen wir, wenn wir unsere Wünsche zu widmen haben: Hindenburg und Ludendorff! Möge ihnen noch mancher Feindzug gelingen, bis das russische Menschenmeer ausgeschöpft ist! Sie sollen unsere Söhne und Brüder führen zu Tod und Leben, denn wir wissen, daß sie die gefährliche hohe Kunst der Kriegsmassenerführung verstehen. Auf der Westseite ist der Krieg unpersönlicher in der Führung, weil er Schanzgrabenkrieg geworden ist. Das neue Jahr aber wird zeigen, ob dieser lange Graben die letzte Kampfesform moderner Kämpfe ist. Doch sei es wie es sei, so gilt auch hier der Wunsch, daß feste, klare Führung mit Blut und Leben so verfare, daß aus dem möglichst geringen Einsatz der möglichst große Gewinn erwachse. Wir grüßen die Führer!

Und wir wünschen ein gutes neues Jahr den deutschen Diplomaten. Sie können es brauchen, denn im alten Jahr haben sie nicht nur Ruhm geerntet und im neuen Jahre warten über die allergrößten und schwersten Aufgaben. Der Friede hinter diesem Krieg ist die verantwortungsvollste Arbeit, die man sich denken kann. Noch wird nicht öffentlich über das verworrene Problem des Friedens geredet, denn noch sind die größten militärischen Entscheidungen nicht gefallen, noch regiert Mars die Stunde. Argwohn aber muß das Blutbergerehen aufhören, wenn auch neue Menschenopferungen nichts mehr am Ergebnis ändern. Dann erst werden einige neutrale Staaten versuchen, mit geschonten Truppen in letzter Stunde sich einen Anteil auszumachen. Fast die ganze Erdoberfläche bietet dann ein Feld für Spekulationen. Die alten Grenzen wanken. Wer wird dann unseres Volkes Sache führen? Als die Deutschen ihren letzten geschichtlichen Kampf ausfochten, formulierte Bismarck das Frieden-, und selbst dieser bismarckische Friede war,

wie wir jetzt nachträglich sehen, an einigen Stellen nicht weitlich genug. Wir wünschen zum neuen Jahre unseren Diplomaten bismarckische Kraft und Kunst, das wünschen wir von ganzem Herzen und ganzer Seele.

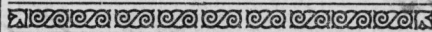
Und der heimatischen Wirtschaft steht vielleicht das schwerste Jahr bevor, das sie jemals erlebte. Noch wissen wir nicht, was wir vor uns haben, denn wir vermögen nicht vorherzusagen, wie lange und mit welcher Energie die englische Seemacht unsere Absehung vom Weltmarkt durchführen kann. Indem die englische Wirtschaft uns schädigt, verlegt sie sich selber, und unsere Unterseeboote und Kreuzer sind auch noch lebendig. Aber möglich ist es, daß die wirtschaftlichen Prüfungen sich vermehren, notwendige Arbeitsstoffe knapp werden, Beleuchtungs- und Nahrungsstoffe mangeln, ganze Industriezweige darniederliegen. Wir wollen nicht unnötig uns und andere mit Kämpfen plagen, aber einfach ist der deutsche Haushalt in den kommenden Zeiten nicht. Das wissen



1915.

Von Ferdinand von Arminius.

Was wirst du bringen, neues Jahr!
 Wir wissen eines nur: Gefahr!
 Wir fragen uns Dunkel: Glück oder Not?
 Du schweigst! Für Tausende den Tod.
 Du schweigst! Für Tausende den Tod.
 Ganz im Dunst von Blut,
 Wölfer im Rauch von Blut —
 Steh, deutsche Gut!
 Du hast Sterne, die bleiben im Scheitern.
 Immer gleich —
 Licht genug für dich und die Dämonen.
 Zu Schirm und Streich!



wir alle und richten uns darauf ein, mit gutem Willen die Härten auszugleichen und das vorhandene Gut mit Sparsamkeit und Klugheit für alle zu verwenden. Dabei hilft uns die Erfahrung der bisherigen fünf Kriegsmomente, in denen es im Grunde besser ging, als wir von Anfang an voraussehen konnten. Die deutsche Wirtschaft ist in ihrem Kern sehr gesund und hält einige starke Stöße aus. Alle Berufsstände, Gewerbevereinigungen, Gemerkschaften, Genossenschaften in Stadt und Land fangen an, sich als Glieder eines gemeinsamen Körpers zu fühlen und verteidigen den Geschäftsgang gegen Ausnutzung und Störung. Auf diesem Gebiete lernen wir alle von Tag zu Tag und wachsen an Einsicht und ordnendem Willen. Unser Neujahrswunsch aber ist, daß es den Segnern nicht gelinge, uns wirtschaftlich klein zu kriegen. Sie mögen tun, was sie wollen, aber härter als aller böser Plan ist der mächtige gute Wille eines Volkes, das arbeiten gelernt hat und auch im Gedränge den Kopf nicht verliert. Wir wollen Vertrauen haben zu uns selbst und dem, was an Stoffen, Kräften und Ideen in Deutschland vorhanden ist, dann bitten wir nicht vergeblich: Unser täglich Brot gib uns heute!

Und noch einen Wunsch fügen wir an für unsere Bundesgenossen, die mit uns um gleichen Sieg sich bemühen. Seid gegrüßt, ihr Oesterreicher und Ungarn, ihr Türken und sonstigen Mohammedaner! Das Schicksal hat uns zusammen auf ein Brett geworfen und uns die gleichen Feinde gegeben. Euer Blut und das unsere fließt für denselben Weltgeschichtstag der mitteleuropäischen Freiheit. Ihr und wir wollen aushalten zwischen Ost und West, zwischen Moskau und London. Es ist das ein hartes Stück Arbeit und mancher treue Sohn bei euch und uns wird durch den Kopf geschossen, aber was hilft es? Der Krieg ist da und muß ausgefochten werden. Um unserer Kinder und Enkel willen müssen wir alle unbedingt standhalten im Jahre 1915. Denn wird noch lange nach unserem Leben von diesem Jahre erzählt, vom Jahre unseres gemeinsamen heiligen Krieges. Euch wünschen wir, ihr Freunde in der ferneren Welt, euch wünschen wir, was ihr uns wünscht zum neuen Jahre: den Sieg!
 D. Friedrich Naumann, M. d. R.

Gewaltige Verluste der Verbündeten in Nordfrankreich.

Wie aus Boulogne zur mer gemeldet wird, sind dort vorgestern und gestern große Massen von Verwundeten von der Front der Verbündeten angekommen, so daß alle Lazaretts

überfüllt sind. Das Publikum war erstaunt über den An-
 drang der Verwundetentransporte. Offiziere
 erzählten, daß, als der Anjourn auf die deutschen Stellungen,
 durch ein vernichtendes Feuer der Maschinengewehre
 und Gewehre abgefragt worden war, sich die 200—300 m
 breite Fläche mit toten und verwundeten Eng-
 ländern, Franzosen und Belgiern geradezu
 übersät zeigte. Die Verluste auf Seiten der Ver-
 bundeten müssen schrecklich groß sein.

Die Absicht der Engländer, die deutschen Stellungen im
 Nordfrankreich gerade während der Weis-
 nachtsfeierzeit anzugreifen, muß ihnen teuer zu stehen
 gekommen sein, denn die englische Heeresleitung ver-
 öffentlicht keine Ziffern über die Verluste aus dem Mann-
 schaftstand, sondern nur die Zahl der Gefangenen oder ver-
 wundeten Offiziere. Aus der letzten am Montag veröffent-
 lichten Liste ist nun zu ersehen, daß in den zwei Weihnachts-
 feiertagen 44 Offiziere tot auf den Schlachtfeldern ge-
 litten sind, während 69 vermißt werden, die wohl in der
 großen Mehrzahl in deutsche Gefangenenschaft geraten sind. Da
 bei ist die Liste noch unvollständig, denn die „Times“ führen
 die Namen von 3 gefallenen Offizieren an, die in der amtlichen
 Liste noch nicht zu finden sind. Die englischen Blätter finden
 übereinstimmend diese hohen Offiziersverluste
 innerlich zweier Tage sehr peinlich.
 In den letzten Tagen haben die Engländer drei-
 mal einen Waffenstillstand zur Bergung ihrer
 Toten und Verwundeten nachsuchen müssen.

Der amtliche französische Bericht.

WEF. Paris, 31. Dez. Amtlich wird von gestern abend
 11 Uhr mitgeteilt, daß wesentliche Ereignisse außer einigen
 Artilleriekämpfen im Gebiete von Arras und auf den Waas-
 läschen und einigen Fortschritten in der Champagne, die ziem-
 lich bemerkenswert sein sollen, nicht zu berichten sind. Das
 höchste Wetter hat auf dem größten Teile der Front fort-
 gedauert.

Der französische Staatsrat kehrt nach Paris zurück.

WEF. Amsterdam, 31. Dezember.
 Das Reutersche Bureau meldet aus Paris, daß die
 Banque de France wieder nach Paris zurückgekehrt ist. Auch
 der französische Staatsrat hat sich nach einer Meldung des
 Reuterschen Bureaus aus Bordeaux wieder nach Paris zu-
 rückbegeben.

Französisches Lob für unsere Militärverwaltung.

Berlin, 31. Dezember. Folgendes Lob der deutschen
 Militärverwaltung wird dem „Z.M.“ aus Genf übermittelt:
 Nordfranzösische Katastrophen haben bewiesen, daß die deutsche
 Militärverwaltung in den ihr unterstellten Städten voll-
 kommen einwandfrei arbeitet, die Ordnung ohne Schikanen
 aufrecht erhält und für die Nährmittellieferung die Schwierig-
 keiten wirksam beseitigt. Die Pariser Presse ludte sich um
 diese unaufgefordert abgegebenen bedeutenden Erklärungen
 herumzudrücken.

Furchtbare Kämpfe auf dem Eis der Latoreza.

Rotterdam, 30. Dez. Der „Morning Post“ wird ge-
 meldet: Der Kampf in den Karpathen dauert mit ver-
 zweifelter Heftigkeit unter für beide Parteien
 schrecklich schweren Umständen fort. Die Russen
 verdrängen die Truppen auf der ganzen südlichen Front. Sie
 führen wütende Angriffe aus, um in den Besitz der Flüsse
 und der besseren Stellungen im Latoreza zu gelangen. Die
 Schlacht wüthet in dieser Gegend schon über zwei
 Wochen. Am vorigen Sonntag war der Latoreza fast gänzlich
 zugefroren. Die Russen brachen das Eis auf einer Strecke von
 mehr als hundert Kilometer auf, um die Oesterreicher am
 Übergang zu verhindern. Am folgenden Abend war der
 Fluß aufs neue soweit zugefroren, daß der Übergang an
 verschiedenen Stellen möglich war. An einigen Punkten an-
 stehenden auf dem Eis geschichtete von Mann gegen
 Mann. Das Eis brach ein und die miteinander ein-
 sturzen Mannschaften verschwanden zusammen in dem eis-
 kalten Wasser.

Neuterei im sibirischen Landsturm.

WEF. Berlin, 31. Dezember. Aus Petersburg wird nach
 dem „Z.M.“ ein Reiter Blatt berichtet können, daß in den
 sibirischen Landsturm-Regimentern Neuterei ausgebrochen sei.

Waffenbeschaffung von Dumaabgeordneten.
a. B. Kopenhagen, 31. Dezbr. Hier vorliegende russische Zeitungen berichten, daß sich mit Ausnahme von drei jetzt im Auslande sich aufhaltenden Abgeordneten sämtliche radikalen sozialistischen Dumaabgeordneten Russlands, in Untersuchungshaft befinden unter der Beschuldigung der antimilitaristischen Propaganda und des Hochverratsversuches.

Was Rußland „requisitiert“ hat.
WTB. Kopenhagen, 31. Dez. Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet aus Wilna, daß dort einige Hundert landwirtschaftliche Maschinen und Geräte eintreffen, die auf diesem Gebiete requiritiert worden waren.

(Mit dieser „Requisition“ dürfte es sich ebenso verhalten wie mit der Wegnahme der kostbaren Silberbestände des Moskauer-Museums in Semberg, die kürzlich in Petersburg eintreffen.)

Wie Rußland die Tapferkeit seiner Soldaten heben will.

Der Spezialkorrespondent des Kopenhagener Blattes „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Von Südrußland geht eine große feierliche Bewegung aus, die bezweckt, bei der Regierung Maßnahmen zu veranlassen, die es den Militärbehörden ermöglichen soll, bei dem Friedensschluß die tapfersten Soldaten zur Ernennung zu selbständigen Bürgern vorzuschlagen. Diese Auszeichnung soll nur einer begrenzten Anzahl Soldaten zuteil werden, die größte Lobesverleihung und Mut bekundet haben. Außer der Tapferkeitsmedaille sollen die Soldaten, die Bauern sind, ein Stück Land als Geschenk erhalten, während den Soldaten aus den Städten ein ihrem Berufe anpassendes selbständiges Geschäft überwiesen werden soll. Die Bewegung hat zahlreiche Anhänger unter den wohlhabenden Klassen.

Die türkische Offensive auf russischem Boden.

a. B. Konstantinopel, 31. Dez. Die Türken stehen nunmehr von Bozium bis in die Provinz Kars hinein auf russischem Boden. Nach hier eingetroffenen Meldungen glaubt man in den nächsten Tagen einen neuen Erfolg über die Russen im Kaukasus zu erzielen. Die Bevölkerung des eroberten Gebietes zeigt den Türken gegenüber großes Entgegenkommen. Die jungen Leute treten in die türkische Armee ein. Wie berichtet wird, sind die Mohammedaner in ganz Rußland unter ein Ausnahmegebot gestellt und täglich in Massen in Gefangenschaft genommen. Insbesondere ist ihnen der Verkehr untereinander verboten, ebenso jeder Ortswechsel. Alle mohammedanischen Wohltätigkeits- und Schulvereine sind aufgelöst worden.

Die bisherigen Erfolge der Türken.

Der militärische Mitarbeiter des Konstantinopeler „Tasviri-i-Efkar“ erzählt die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz während der ersten beiden Monate des Krieges und kommt zu folgendem Ergebnis:
Unter linker Flagel drang immer weiter vor, besaßte alle seine Stellungen. Auf unserer rechten Flagel, an der persischen Grenze, wo die Russen unteren Vormarsch zwei Wochen lang aufhielten, warfen wir den Feind schließlich zurück, so daß wir auch dort die Offensive ausrichten konnten. Im Zentrum blieb die Lage nach einem für uns erfolgreichen Kampf bei Adrischi eine Zeitlang stationär, bis wir dort besetzten und die Russen über Ort zurückwarfen. Darnach läßt sich als Ergebnis der Landkämpfe gegen Rußland ein Vordringen auf der ganzen Linie bezeichnen. Bei Bassorah ist die Lage in der letzten Zeit unverändert geblieben. Angriffe gegen Ufaka waren erfolglos. Im Schwarzen Meer haben wir uns die Oberherrschaft gesichert, so daß wir zu Beginn des dritten Monats in besserer Lage sind, als am Anfang des Krieges. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Russen trotz ihrer Überzahl nichts Entsetzliches gegen uns unternehmen können. Wir sind überzeugt, daß

Es braust ein Ruf.

Ergänzung aus dem deutschen Kriege von **Mag. Wendt-Denart.**
(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

II.
Vom Schlosse Hohentinnow führt eine vielfach gewundene Landstraße zu den Dörfern, die zum Gutsbesitz gehören. An einer Brennerlei vorüber führt der Weg über den hohen Fluß, der kurz vorher schiffbar wird, zunächst zur weltberühmten Schneebühne, um dann hinter dem stattlichen Forsthaus in dem ersten Dorfe Schiffförder zu münden. Dahinter liegen Gersow, Altornow und Peindorf.
Auf der halbrunden Dorfkirche steht eine lange dreieckige Gestalt, ein Mann in den besten Jahren, den Blick hinter sich Erde gelenkt, als drücke ihn eine schwere Last und als beherrschte ihn eine ohnmächtige Wut.
Und hinter ihm drei Jungen die Dorfbewohner durch die dicht verhangenen Fenster, während ein paar Jungen riefen: „Macht Platz, der Einöbauer kommt!“
Anton Ferchhammer sah nicht auf, er verfolgte seinen Weg, bis er ziemlich am Ende von Schiffförder am Dorfbahnhof angekommen wurde. Aus dem Fenster seines niedrigen Hauses sah das kleine pitte Gesicht Elmenters.
„Einöbauer, geht's net durchs Dorf! Gelt, ihr müßt's warum ich euch's rate!“
Des Fensterhock wieder zu. Anton Ferchhammer aber tat, als habe er die Beleidigung nicht vernommen. Er setzte seinen Weg fort.
Endlich war er an das letzte Haus in Neuenbagen gekommen. An der Hofürst lebte ein bagerer, schön gebauter Mann, dessen unsterbliche Augen unter den paarlosen Lidern neugierig die Landstraße beobachteten. Als er den Komm-nenden erkannte, redete er sich auf; ein seltsames Leuchten glitt über seine Züge, und mit verblüfftem Groll murmelte er vor sich hin: „Wie, der Anton Ferchhammer vom Einöbshofe? Was hat denn den heute zum Sonntag aus seiner Einkieselde herausgetrieben? Wenn der ich eben läßt, an dessen Händen umgehängt vergeressenes Blut klebt, gibt's sicher ein Unglück im Dorfe. Aber ich fürchte mich nicht vor ihm und vor den Willen seiner Satansaugen. Ich will ihm zeigen, daß ich noch der alte bin.“
Er trat einige Schritte vor, stellte sich breitfüßig dem

der dritte Monat des Krieges uns wichtige Erfolge verhoffen wird.

„Midilli“ im Kampf mit russischen Wasserfluggzeugen

a. B. Wien, 31. Dez. Moskauer Blätter schildern einen Kampf zwischen russischen Wasserfluggzeugen und dem türkischen Kreuzer „Midilli“. Der in Sibirien anwesend von Sewastopol beschickte. Die Flugzeuge warfen Bomben auf das Schiff, doch konnte deren Wirkung nicht festgestellt werden. Die „Midilli“ richtete ein heftiges Feuer gegen die Flieger, die nach Sewastopol flüchteten.

Russische Geschütze an der Donaumündung.

Die rumänische Zeitung „Adevărul“ meldet, daß auf den Ruinen der alten Alim-Gebirgung russische Geschütze aufgestellt sind. Die Höhe beherrscht die Donau in weitem Umkreise.

Serbisch-bulgarische Plänkerei.

a. B. Sofia, 30. Dezember.
„Atrö“ und andere Blätter fordern die militärische Besetzung der Donauufer bis zum Morawajusse als Antwort auf die Weigerung Serbiens, für Bulgarien bestimmte, aus Ungarn kommende Transporte ungehindert auf der Donau passieren zu lassen. Serbien hatte seine ablehnende Haltung damit begründet, daß in der freien Donau zwischen Krakraona und Orzina Mineen gelegt seien. Bekanntlich ist Orzina der Anfahrtsort für die russischen Transporte nach Serbien auf der Donau.

Der Bulgarenkönig an den Rumänenherzöge.

a. B. Bukarest, 31. Dez. Zar Ferdinand von Bulgarien richtete an den König Ferdinand von Rumänien ein 5 a b s ch r e i b e n das bulgarische Gebirge Radostamow in besonderer Audienz überreichte. In dem Handkreiben begrüßt Zar Ferdinand den König von Rumänien zu seiner Thronbesteigung. Er spricht ihn als seinen lieben Freund an und erinnert ihn daran, daß beide Königsfamilien durch verwandtschaftliche Bande miteinander verknüpft sind. Gleichzeitig gibt er der Hoffnung auf die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Verbindungen zwischen den beiden Ländern Ausdruck. König Ferdinand unterzeichnet sich mit dem bulgarischen Gebirgen in zweifelhäufiger Audienz.

Eisad Pascha gegen die Bulgaren.

a. B. Sofia, 31. Dez. Das Blatt „Dawnik“ meldet, daß Eisad Pascha alle in Albanien lebenden Bulgaren auffordern will, binnen einer Woche das Land zu verlassen. Bulgarische Kaufleute müssen innerhalb eines Monats ihr Geschäft aufgibt und Albanien verlassen haben. Eisad Pascha bezieht die Bulgaren als ein Uebel Albanien.

Die englische Ansicht über den Luftkrieg.

a. B. Kopenhagen, 30. Dez. Die Presse erklärt, in England lie die Ansicht vorherrschend, das englische Bombardement von Luxarnen habe keinen bedeutenden Schaden verursacht und die Wirkung sei jedenfalls unverhältnismäßig gering im Verhältnis mit dem großen Risiko und den Ausgaben, die mit demartigen Expeditionen verbunden seien. Die allgemeine Ansicht nach dem Besuch der deutschen Flieger in England und der englischen in Deutschland gehe dahin, daß Aeroplane und Luftschiffe keinen wirklichen Wert als Offensivwaffe hätten. Auch die moralische Wirkung sei unbedeutend, die wiederholten Besuche deutscher Flieger über Paris bewiesen, das das Leben der Stadt nicht im geringsten beeinträchtigt. Dagegen wird der hohe Wert der Aeroplane im Erkundungsdienst vollkommen anerkannt.

Das neue englische Naturalisierungsgesetz.

a. B. London, 30. Dez. Das neue Naturalisierungsgesetz, das am Freitag in Kraft tritt, ermöglicht englischen Witwen deutscher Männer die Wiedererlangung der britischen Staatsangehörigkeit gegen eine Gebühr von fünf Schilling.

einfamen Wanderer in den Weg und schlug die Arme herausfordernd über der Brust zusammen.
„Du lebst also noch, Anton Ferchhammer?“ fragte er mit erhobener Stimme, damit ihn auch die Nachbarschaft hören könne. „Ich glaube, du wirst längst mit dem Leibschmerzen davongegangen sein. Sag doch noch einmal, wie war die Geschichte damals mit meinem Bruder? Du warst net dabei, weil? So halt' ja wohl damals gefragt, und man hat dir mit deinen Teufelskünsten geantwortet.“
Anton Ferchhammer antwortete auch diesmal nicht. Er senkte den Kopf noch tiefer und ging für sich. Was aber hinter ihm drein das häßliche Lachen des Buchwaidbauers anstimmte, ward sein Gesicht, in das zwar Leid seine Runen gezeichnet hatte, das aber immer noch von edler Männlichkeit und einseitiger Schönheit zeugte, um einen Schatten bleicher. Die Lippen zogen sich in hartem Schmerz zusammen, und aus dem hohen dunklen Auge fuhr ein Blitz zur Erde nieder, aus dem Berachtung und Bitterkeit leuchteten.
„Gut'n Tag, Herr Ferchhammer!“ hörte er in diesem Augenblick eine weiche melodiöse Stimme. Vermutend blickte Anton Ferchhammer stehen und hob den gesenkten Kopf. An dem Jaune des Gartens, der zu des Buchwaidbauers Wohnung gehörte, stand mit verlegenen Gesichtchen ein etwa achtzehnjähriges Mädchen, das unter dem ersten, forschenden Blicke des Mannes die Augen niederzuschlug, als habe es eine Sünde beantragen.
„Grüß Gott, mein Kind! Wer bist du, daß du dem Verleimten den Gruch nicht verläßt?“
„Ich bin Antonie Behrin, die Tochter des Buchwaidbauers, der jetzt zu euch gerückt hat“, antwortete sie höflich.
„Des Buchwaidbauers Tochter?“ Du bist seine Tochter und magst mich dennoch grüßen?“
„Ich grüß euch gern.“ Das junge Mädchen blickte auf und ihr Auge leuchtete wie bittend das seinen. „Ich hab' alles gehört, was der Vater Schlimmes zu euch gesagt hat, und —“
„Und wolltest wieder gutmachen, was er mit weße getan hat?“
„Ja, das wollt ich. Aber jetzt, ihr seid mir nicht böse?“
„Wie könnt' ich dir deshalb zürnen, Antonie? Ich lenne dich nicht. Willest du bist du besser als dein Vater. Du kennst dich nicht die Welt und ihre Tücken, weißt nichts von den Kämpfen und Leiden. Du kannst nichts dafür, daß dein Vater zu große Feindschaft gegen mich hegt. Hab' Dank für deinen guten Willen!“

Zunehmende Gärung in Tibet.

Nach übereinstimmenden Berichten russischer Blätter gewinnt in Tibet eine Volkserhebung an Verbreitung, die die Unabhängigkeit Tibets auch gegenüber England verlangt. Der Dalai Lama verliert zwar bei dem wichtigsten einwirkt, kann aber nicht verhindern, daß geheime Expeditionen gegen Indien vorbereitet werden. Die russische Expedition geht laut „W. Z.“ dahin, daß die große Winterhälfte diese Expeditionen vorläufig scheitern lassen werde.

Das Erwachen Kanadas.

In Kanada macht sich eine außerordentlich lebhafte Bewegung dafür geltend, daß nach dem Kriege die überseeischen Besitzungen Großbritannien in irgendeiner Form an der Gesamtregierung des britischen Reiches größeren Anteil eingeräumt werden, als es bisher der Fall war. Vor allen Dingen wollen die Kanadier in den Fragen der ausländischen Politik mitzusprechen und mitzubestimmen haben. Es wird als ein unwürdiger Zustand angesehen, daß die großen Dominionen keine Stimme in dem Rate haben sollen, um über Krieg und Frieden zu beschließen. Im Montreal Canadian Club sprach einer der kanadischen liberalen Führer, James S. Brierton, über dieses Thema. Er führte u. a. aus, daß die Zeit vorüber sei, da Kanada Großbritanniens die Verteidigung des Landes überlassen habe, und damit ist der Tag gekommen, an dem die Kanadier nicht England länger mehr allein das Recht, Krieg oder Frieden zu beschließen, lassen könnten. Als eine der Nationen des Reiches muß Kanada bald berufen werden, in dem Rate des Reiches teilzunehmen. Der Krieg habe die ganze Situation geändert und das Gesicht des Reiches von Grund aus verkehrt. Denn es sei klar, daß die Nation, die Krieg wagt, das Recht haben muß, Krieg selbst zu beschließen, wenn sie nicht ein Paßauslaß sei. Es würde für die Mannheit Kanadas ein Schimpf sein, die Verantwortlichkeit dafür abzulehnen, im Rate derjenigen zu sitzen, die Frieden und Krieg machen. Ob die künftige Reorganisation des Reiches in der Weise geschehen soll, daß es ein bundesstaatliches Reich wird oder ein Bund von Schmelzungen, ist noch nicht klar. Eines geht jedoch klar hervor, daß eine Maßnahme getroffen werden muß, die zwischen den einzelnen Gliedern des Reiches die Interessen und Rechte ausgleicht. Kanada muß darüber befragt werden, bevor das Reich sich zum Kriege entschließt. Kanada muß über die ganzen Angelegenheiten der auswärtigen Politik des Reiches gehört werden und über alle Fragen, die direkt oder indirekt die Verteidigungskräfte des Reiches angehen.

Diese Bestrebungen zeigen deutlich, was England aufs Spiel gesetzt hat, als es zum Kriege ging. Sir Edward Grey und die kleinen Geister um ihn waren sich wohl nicht darüber klar, daß der Krieg gleichzeitig das Erwachen der großen Kolonien bedeuten würde. Jeder will seinen Anteil an der Regierung jetzt haben; es leidet nur in England der geeignete Mann, der in der Lage ist, dem britischen Imperialismus Maßlinien vorzuschreiben, wie es der verlorbene Chamberlain getan hat. England wird den Krieg auf jeden Fall mit dem Verlust seiner Kolonien zu begehnen haben, die als gleichberechtigte Glieder in ein neues britisches Reich neuen Geistes aufgenommen zu werden wünschen. Die Zeit ist vorüber, wo aus dem Schoße der kleinen Oskarie, die in Westminster seit Jahrhunderten herrscht, die Vizekönigie geküsst werden. Auf die Raionette geküsst, die die Herrschaft des Reiches an jenem Punkte, wo sie bedroht ist, aufrecht erhalten, in Nordirland, in Ägypten, in Indien, verlangen diese Kolonien das Recht, nicht nur mit zu reden, sondern auch mit zu raten. Auf jeden Fall steht das englische Weltreich vor einer Umwälzung wie das römische Reich zur Zeit des großen Theodosius, nur daß sich das Reich nicht in zwei, sondern in vier oder fünf Teile zu spalten droht.

Chinas Sympathien für Deutschland.

T. U. London, 31. Dezember.

Der Berliner Korrespondent der „Times“, selbst ein Engländer, schreibt seinem Blatte, daß über chinesischen Offiziere fast sämtlich auf Seiten Deutschlands ständen.

Er zeigte ihr die Hand über den Jaun und wandte sich zum Gehen. Sie blühte ihm nach, so lange sie es vermochte, und atmete dann erleichtert auf, während ein zufriedenes Lächeln ihren kleinen Mund umspielte.
„Entlich hab' ich's einmal gemagt“, flüsterte sie. „Sie sind alle so glücklich genen ich und er ist immer still und gelassen dabei. Eider ist nig wahr von dem, was die Leut' hinter seinem Rücken raunen. Und der Herrmann ist gewiß auch lieb und gut, obgleich er grad' so finster drein schaut wie sein Vater und kein anderer Bursch etwas von ihm wisse mag.“
Sie gepflückte fimmend eine Blume, die sie vom Beet am Gartenzaun gebrochen hatte.
„Niemand kann man mit ihm sprechen. Niemand spricht er zu einem aus unseren Dörfern, niemals besucht er den Tanz. Es ist nur gut, daß der Vater mich nicht mit dem Einöbauer gehen hat. Wobin er nur gehen mag? Er kommt selten in unsere Dörfer, und alleweil, wenn er sich sehen läßt, behaupten die abergläubischen Leut', gibt's ein Unglück, an dem er die Schuld tragen soll.“
Anton Ferchhammer wanderte indes für sich. Auch er konnte aber seine Gedanken nicht von der Begegnung mit der liebtreibenden Tochter seines Tobelbundes lösen. Was hätte gerade die Tochter Martin Behrins veranlaßt ihn, den Ausgehenden, zu grüßen? War es wirklich nur die Neugier, die hätte des Vaters zu mildern? Er hatte sie noch niemals gesehen oder ihr wenigstens bisher niemals Beachtung geschenkt. Gleichwohl sprach sie liebe Worte, die sein Herz trafen und die ihm, dem Einfamen und Verblüfften, wohlthaten. Das mußte seinen besonderen Grund haben. Die liebe Mädchenstimm hatte sich ihm unaussprechlich eingepreßt, und immer wieder vergegenwärtigte er sich ihre Worte.
Unter solchen Gedanken war er ins Nachbardorf gekommen, das nicht mehr zu Hohentinnow gehörte.
Unter einer großmächtigen Scheunentür stand ein stämmiger Bauer, der Anton schon von weitem mit lautem Zuruf begrüßte.
„Hier herein in die Scheune, Einöbauer. Meint nicht, ich wollt' euch nicht meine Stub' betreten lassen, aber ich den', erst müssen wir die Gach' mit dem Vieh in Ordnung bringen. Wir ist was Dummes über den Stall gekommen und ich hab' schon umsonst die Krebgebeiden an die Türe gemagt, wie der Vater verordnet hat!“
(Fortsetzung folgt.)

Es sei ihre feste Meinung, daß die deutschen Waffen liegen würden. Die Empfindung der Feinde sei noch erhöht worden, als sich Japan auf die Seite der Gegner schlug.

Ein Armeebefehl Kaiser Franz Josephs.

Der Kaiser hat nachstehenden Armee- und Flottenbefehl erlassen: Seit fünf Monaten des scheidenden Jahres steht die Monarchie in dem ihr und ihrem treuen Verbündeten aufgezungenen Kriege gegen jahrelange mächtige Feinde. Im Rückblick auf die treue Ausdauer, Kampfesfreude und todesmutige Tapferkeit meines Heeres und meiner Flotte gewinnt der Ausblick in das neue Kriegsjahr die erhebende Zuversicht, daß unsere Kriegskräfte zu Lande und zur See auch die schwersten Proben, die der Krieg ihren militärischen Tugenden auferlegen mag, mit Ehren bestehen werden zum Wohle des Vaterlandes. In demselben Dankbarkeit gedente ich der vielen, die auf blutiger Walschlach ihr Leben für unsere gerechte Sache hingegen haben. In wä r m e r A n e r k e n n u n g g r e i ß e ich alle meine Bedenken, auf daß mit Gottes Hilfe ein neues Jahr uns zum Siege führe. Wien, 31. Dezember 1914. Franz Josef.

Bermischte Kriegs Nachrichten.

Verhaftung englischer Spione in Flandern.
Der Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ bei den deutschen Westarmee meldet: Es sind fünf englische Spione festgenommen worden, die den Auftrag hatten, die Stellungen der österreichischen Artillerie in Flandern auszukundschaften. Die Leute waren als Nonne, Bauer, deutscher Offizier mit dem Band des Eisernen Kreuzes und als Geistlicher verkleidet.

Gegen unruhige Märchen.

WTB. Berlin, 30. Dez. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Eine dreiste Unwahrheit“: Die Londoner „Morning Post“ hat sich, wie wir einem rumänischen Blatt entnehmen, von ihrem Mitarbeiter aus Ungarn schreiben lassen, es werde ernstlich daran gearbeitet, den ungarischen Thron dem Prinzen Eitel Friedrich von Braun zu übertragen. Die Ausbreitung soll herrlichen Zwecken dienen und in deutschfeindlichen Sinne auf die ungarische wie auf die rumänische Presse wirken.

WTB. London, 30. Dez. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Washington gemeldet: Reichsminister Dr. v. Bethmann Hollweg hat verlust, die Anerkennung Argentiniens zu erlangen, daß Deutschland berechtigt sei, Belgien als Ballaststaat zu anerkennen. Der Versuch ist völlig mißglückt. Bei der letzten Konferenz der Diplomatie des lateinischen Amerikas in Washington, der auch Staatssekretär Bryan beizuhörte, wurde eine geheime Resolution angenommen, eine solche Anerkennung zu verweigern. (Daß auch an dieser Forderung nicht ein Körnchen Wahrheit ist, ist allzu offenkundig, um darüber noch Worte zu verlieren. Die Red.)

Englands telegesefangene Zivilisten.

WTB. London, 31. Dezember.
Gestern ist in Liverpool der Dampfer „Appam“ mit ungefähr 310 Kriegsgefangenen aus Togo, Nigeria und von der westafrikanischen Küste angekommen. In Portsmouth waren vorgestern mehr als 600 deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Kriegsgefangene angelangt.

Bewegene Nacht eines Deutschen.

T. U. London, 30. Dezember. Im September wurde der 45 Jahre alte deutsche Ingenieur John Jürgen Ruhr, ein Expert auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie und Herstellung von Sprengstoffen, in Newcastle verhaftet, weil man in seiner Wohnung Explosivstoffe gefunden hatte. In der Gerichtsverhandlung wurde die Anklage zurückgenommen, Ruhr jedoch zur Deportation verurteilt. Seitdem lag er im Gefängnis von Newcastle. Am dritten Weihnachtsfeiertag ist es ihm jedoch gelungen, mit Hilfe eines Bettweches über die 40 Meter hohe Gefängnismauer zu entkommen. Die Polizei macht große Anstrengungen, um den flüchtigen Deutschen wieder einzufangen.

20 000 Militär für Ägypten.

C. B. Kopenhagen, 31. Dez. Nach einem Telegramm des „Politiken“ aus London sind 20 000 Mann australische Truppen, die ursprünglich für die Westfront bestimmt waren, in Ägypten bei ihrer Ankunft zurückgehalten worden, um gegen die Türken vorzugehen zu werden. Sie wurden in großen Zügen bei den Pyramiden untergebracht. Sie sind mit graugrünen Kaki-Uniformen bekleidet und tragen runde Hüte.

Die Franzosen räumen Sidmaroko.

Wie die „Deutsche Tagesztg.“ aus Wien meldet, befahl eine dortige englische Panzerbrigade am 23. Dezember, daß die französische Regierung den Befehlshaber der französischen Truppen in Marokko ermächtigt hat, ganz Sidmaroko bis Melines zu räumen.

Ein erfolgreicher Angriff der Buren.

C. B. Amsterdam, 31. Dez. Der Unterbefehlshaber Kemp des Generals Maritz hat von der Spitze eines Kommandos von 800 Mann vier Feldkanonen und vier Mitrailleusen einen Angriff auf eine Abteilung Regierungstruppen gemacht, die 180 Mann und zwei Mitrailleusen stark war. Der Angriff erfolgte in der Nähe von Suidbrift am 22. Dezember. Nach kräftigem Widerstand mußten die Regierungstruppen sich umzingeln, mißglücken und gegen Sonnenuntergang zogen die Aufständischen sich zurück. Nach englischen Meldungen wurden 92 Soldaten gefangen genommen, 80 000 Patronen, eine Ammunition und 21 leere Wagen erbeutet. Von wem diese Beute gemacht ist, ist aus dieser Meldung nicht ersichtlich.

Für die Hindenburg-Spende der Deutschen Städte für das Dtscheer.

hat der Magistrat von Neukölln beschlossen, einen Betrag von 10 000 Mk. zur Verfügung zu stellen. In dem Begleitschreiben soll der Wunsch zum Ausdruck gebracht werden, daß ein Teil der Sammlung auch den im Westen kämpfenden Truppen zugewandt werden möge.

Der Magistrat von Danzig beantragte bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 10 000 Mk. als Hindenburg-Spende für das Dtscheer.

Zurückgekehrt.

WTB. Hagenau (Eh.), 31. Dez. Hier traf gestern ein Transport von etwa 120 geflüchteten Beamtenfrauen und -Kindern aus Mit-Münsterloh ein. Am 4. Dezember waren sie von den Franzosen nach Belfort gebracht worden, wo sie nach Besancon, wo sie längere Zeit bei schlechter Verpflegung zubringen mußten. Ueber Genf waren sie nach Hagenau übergeführt worden.

Deutsches Reich.

Berlins Neujahrswünsche für unseren Kaiser.

WTB. Berlin, 31. Dez. Aus Anlaß des Jahreswechsels haben Magistrat und Stadverordnete von Berlin an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Em. Majestät bringt die Landes- und Reichshauptstadt ihre treuesten, aus dem Herzen kommenden Grüße und Wünsche ins Feld. Was immer das neue Jahr gewähren oder auferlegen mag, uns soll es stark und bereiten finden, mit unserem Kaiser durch jedes Weiter hindurchzugehen. Aus tapferem Mut und festem Beharren wird, so vertrauen wir, des Vaterlandes Größe empormachen.

Militärische Raugerhöhung des Prinzen und Kronprinzen von Sachsen.

Der Kronprinz von Sachsen ist zum Hauptmann mit dem Patent vom 16. Oktober, Prinz Friedrich Christian von Sachsen zum Rittmeister mit einem Patent vom 1. Dezember 1914 befördert worden.

Die Kriegsschäden in Ostpreußen.

Die „Berl. Ztg.“ meldet aus Königsberg: Die Arbeiten für die Errichtung der Kriegsschäden sind weit vorgeschritten, daß mit der Auszahlung der entsprechenden Entschädigung begonnen werden kann. Auch die fälligen Steuern und Hypothekenzinsen werden vorläufig von den Kriegsschadensausfällen gezahlt.

Mittel für Neuausrüstungen der wieder ins Feld gehenden Offiziere usw. Nach einem neuen Erlass der Heeresverwaltung darf, wenn die Entscheidung auf einen Aufstellungsantrag zur Neubesetzung notwendiger Ausrüstungsgegenstände nicht rechtzeitig zu erwarten ist, bei der Neuausreise ins Feld dem Erläuterungsteil ein Voranschlag bis zur Höhe der einmonatigen Besoldung — höchstens jedoch von 300 Mark bei Mannschaften und Unterbeamten, von 600 Mark bei Offizieren und den übrigen Beamten — gewährt werden. Die Vorlage von Aufstellungsgebühren unmittelbar an das Kriegsministerium ist im übrigen unzulässig.

Ausland.

Der Papst und die Friedensbestrebungen.

TU. Rom, 29. Dez. Anlässlich der Festtage empfing Papst Benedikt XV. die Kardinals des heiligen Kollegiums. Bei dieser Gelegenheit hielt der Papst eine kurze Ansprache, die in einer Apologie des Weltkrieges schloß. Papst Benedikt sprach von seinen Bestrebungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes während der Weihnachtsfeier und drückte sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß seine Bemühungen durch das Verhalten gewisser Mächte vereitelt worden seien. Der Papst erklärte jedoch dann, in seiner Weise durch diesen Widerstoß entmutigt zu sein. Benedikt XV. wird keine Anstrengungen nach dieser Richtung hin ungemindert fortsetzen und alles versuchen, was in seinen Kräften steht, um eine baldige Wiederherstellung des Weltfriedens herbeizuführen.

Die nächste Ausgabe der „Saale-Zeitung“ erscheint Sonnabend früh.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Däg; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für den Lokalteil, Vermischtes, Sport: Siegfried Däg; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle — Zuschriften an die Schriftleitung, Verträge, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

106. Fortsetzung. (Nicht drucken verboten.)
Francis de Bonchalon hatte Mühe gehabt, der Auseinandersetzung zu folgen.
Wie der Professor schwieg, sagte er leise, mit trübem Lächeln:
„Wenig genug, was ich für Sie tun kann.“
„Sagen Sie das nicht, lieber Freund. Sie ist eine Deutsche — unsere Frauen sind nun einmal so. Sie wird sehr glücklich sein.“
„Glücklich —!“ Das trübe Lächeln wurde bitter. „Die fahlen Lippen zuckten. . . die blutlose Hand strich zitternd über die grobe Woldecke.“
„Vorbei. . . verpielt. . . verloren. . .“
Die matten Augen wurden starr. . . irrten in düstere Fernen.
Auf einmal fuhr er auf:
„Wieviel Uhr, Professor?“
„Halb Zwölf. Sie kann jeden Augenblick kommen.“
„Und wenn sie nun. . . nein, jetzt?“
„Dann. . . haben Sie das Vorige getan, lieber Freund.“
„Gehen Sie ihr entgegen, lieber Professor. . . und sprechen Sie. . . das. . . mit ihr. . . ich bin. . . zu müde.“
„. . . will ich sie lieber gar nicht mehr sehen.“
„Sie kommt, lieber Bonchalon. . . Was genügt doch.“
„Draußen wurde das Halls eines Wagens vernommen.“
Bonchalon fuhr halbleblich in die Höhe:
„Das. . . ist sie. . . gehen Sie, Professor, gehen Sie.“
„Willensjenseit erzieht hinaus, und feberglühend sank des Kommandanten wirres Haupt in die groben Riemen gurt.“
Mit Staunen hatten die biebenden Landbesitzer in den sieben andern Betten die erregte französische Unterhaltung verfolgt, die ihr Kamerad auch heute wieder mit dem feindlichen Offizier führte.
Nun tauchten sie flüsternd ihre Bemerkungen aus.
Ein paar Minuten vergingen. . . dann öffnete sich die niedere Tür, und eine hochgewachsene Dame trat herein, in Säulen, Krone und Mantel der Schwelmer vom Roten Kreuz. . . Sie überschleifte mit süßem Blick die acht Bett-

stellen, aus deren jeder ein blauer Männerkopf sich hob, und dann schritt sie, nein, sie fuhr hinüber zu der Ecke, wo der französische Herr lag, und sank an seinem Bett in die Knie.

VII.

Zwei Männer, zwei deutsche Soldaten traten aus dem Hotel de Paris auf den Broglieplatz, um die Mittagstunde des ersten Oktober. Ein draubärtiger, goldgebrillter Mann in der Uniform eines Gezeiten der Garbeldwehr und ein schlanker Unteroffizier, der auf dem blauen Abstehtüch in grober, roter Stiderei die Nummer vierzig trug. Sie waren Frau von Bonchalon beifällig gewelen, ihren Gatten aus dem armenlichen Feldlazarett in dem Schlachtbühmer Bauernhaube abzuholen und in die Stadt hinein, in die Ruhe und Bequemlichkeit eines Hotelzimmers überzuführen.
Noch immer leitete die offene Natur des Kommandanten Überhand gegen Fieber und Mundebrand. Inzwischen hatte Straßburg die weiße Flagge gezeigt. Nach unzähligen Leiden, Opfern, Verlusten hatte General Ulrich seine heldenmütige Gegenwehr aufgegeben. Und gestern, am dreißigsten September, an demselben Tage, an dem hundertneunundachtzig Jahre vorher Ludwig XIV. mit Louis in die freie Reichstadt eingezogen war, hatte General von Werber an der Spitze des Belagerungsheeres seinen Einzug in die wiedergewonnene Stadt gehalten.
Auf der Place de Broglie bivaltierten badiische Truppen. Kavalleriepatrouillen durchstreiften alle Straßen, den geladenen Karabiner auf der Hüfte. Die französische Besatzung war bereits am Tage nach der Kapitulation aus der Stadt entfernt und in Kriegsgefangenschaft abgeführt, die Offiziere auf Ehrenwort entlassen worden. Der Wibel hatte bei der Stunde von der Kapitulation in weißen Ausschreitungen seine Mut ausgesetzt. Aber der erste Anblick der deutschen Bajonnette hatte ihn zur Ruhe gebracht. Nun saßen beide sich eine Zeit auf der Walle der Gasse, spudete ein feiernder Franzosmund aus, als die zwei Soldaten Arm in Arm durch die Straßen wandelten.

Lange blieben sie stumm, die beiden. Der todwunde Mann, der ohne Wort und Klage die Schmerzen des Transportes ertrag, die Seelenholter der jammerollen Rückkehr in die Stadt, an deren Rettung er umsonst sein altes Geleht — das Wäpzerinnenamtlich der Frau, die dem verstorbenen Leben des Gatten Hoffnung schätzte, diemell in ihrem Auge die lichtlose Bewerwilling stand. . . das wurde man so bald nicht los.

Sie schritten den Platz hinunter an dem nur unbedeutend hochschädigen Theater vorbei, fanden voll schmerzlicher Bewegung vor der schauerlichen Brandstätte der in Trümmern liegenden Präsektur. Aber dann verloren sie sich in dem Gewirr der alten Gassen nach der Zit hinunter. Die waren von der Beschließung unberührt geblieben. Und nun umging sie der süße Heimatgauer arbeitsreicher Art. Da ward es Licht in den Herzen der Männer — eine tiefe, heilige Freude schwellte empor.

„Gehen Sie doch nur, Herr Professor. . . wie wunderbar dieses alte, geschnitzte Dachwerkhaus. . . und dort die prachtvolle Renaissancefassade. . . und dort. . . und dort.“
Sie hatten die Schloßterrasse überquert, bogen nun in den Fischmarkt ein. Der Professor spähte an der Front der Häuser entlang. . .

„Hier irgenbwo muß es gemein sein, das kleine aber annuimliche Quartier an der Sonnenseite des Fischmarktes“, sagte er. . .

„Da ist's!“ rief Alfred Sadegens aus und wies auf ein schmales, schlichtes, vierstöckiges Haus, das hell im Sonnenschein eines Herbsttages glänzte, der sich aus weichen Nebeln langsam zu lenzlicher Klarheit hindurchrang. Ueber den niederen Fenstern des ersten Stockwerks eine schmale Bronze-tafel mit den Worten:

Goethe
1770—1771.

Da brauste es durch die Herzen der Schwestern wie ein Frühlingsturm aus Tadel und seligem Weh. . . Und weiter gingen sie. . . und ihre Herzen schmerzten nicht mehr. . . von ihnen aus irömte heiliger Stolz in ihre Seelen. . .

Dies löstliche Kleinod gemantlichen Weizens, diese deutsche Stadt, sie war der Heimat zurückgewonnen. . . Und Alfred entsann sich jener Stunde des Erels und Abscheus, als ihm das Herzgewehr aus der Hand gefallen war, er selber ins Waldmoos gesprungen, unfähig, noch länger dieses gräßliche Geschick des Menschenschadens mitzumachen. Heute, in diesem Augenblick, ward es ihm klar: dies alles. . . hatte jein müssen.

Ein Weltgericht hatte aufgehoben. . . und war noch nicht zu Ende. . . Die Rancune, die seit vier Tagen vor Straßburg verstaumt warz — vor Paris würden sie aufs neue ihren fürchterlichen Gesang anheben. . .

(Fortsetzung folgt.)

Cecilienhaus Halle a. S.

Güthenstrasse 19, Tel. 780.

Heilanstalt für Kranke u. Erholungsbedürftige.
Arztwahl steht jedem frei.

Schwesterstation für Kranken- und Wochengelege.
Elektro-physikalisches und Röntgen-Institut,
Operationszimmer, Licht-, Kohlensäure-, sowie
alle medizinischen Bäder.
Elektrische und Inhalations-Apparate
für Asthma- und Halsleidende.

Radium-Kuren
bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden (spez. Ischia),
Katarren d. Atmungsorgane, Frauenleiden,
sowie überhaupt bei Eiterungen und Entzündungen.
Besondere Abteilung für Ohrenkrank- und für
Magen-, Darm-, Nerven-, Haut- und Stoffwechsel-
Kranke. Yoghurt-Kuren.

Allen unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel
die herzlichen Glückwünsche!
Familie Petrasch, „Märkerhalle“.

Würzburger.

Kuchhof von
**fr. Würzburger
Doppelbock.**
Schwabenbräu
Brauerei Ludwig Riese.

Montag, 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, „Thalia - Festsäle“
Einmaliges Gastspiel der Berliner Urania
Auf den Schlachtfeldern in Ostpreussen
Der Einfall der Russen auf deutsches Gebiet
Lichtbildervortrag von Franz Görke, Direktor
der Berliner Urania
Wenn die Berliner Urania mit ihrem hochaktuellen Licht-
bildervortrag über die russischen Verwüstungen in Ost-
preussen in eine Stadt einkehrt, dann wird überall
der Name Hindenburg
genannt. Unlänglich mit diesem Namen ist die Schlacht bei
Tannenberg, die russische Niederlage bei den massen-
reichen Teufen verknüpft. Diese Schlacht bildet den Gipfel-
punkt (II. Teil) des Gastspiels. Im I. Teil werden malerische
Landschaften, Städte und Dörfer in wundervollen Licht-
bildern gezeigt. Sie bilden aber nur den Auftakt für die Wieder-
gabe eines Dramas, wie es erschütternder kaum gedacht werden
kann. Verwüdete Stätten, zerstörte Gärten bezeichnen den
Weg, den die Russen genommen haben. Die Lichtbilder (120)
sind auf den ostpreussischen Verwüstungsstätten aufge-
nommen.
Karten nummeriert M. 1,35, unnummeriert 1,05 u. 85 Pf. bei
Heinrich Hothan.

G. H. Fischer, Bankgeschäft

Alle Promenade 26. — Fernruf 993.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Vermietung von Schrankkesseln unter Ver-
schluss der Mieter in der modernen unterirdischen
Stahlkammer.

Stadttheater in Halle.

Fernruf 1181.
Direktion:
Geb. Soltat H. Richards.

Freitag, den 1. Januar 1915.
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Strebendvorfstellung zu kleinen
Preisen.

Mignon.

Oper in 3 Akten mit Benutzung
d. Goethe'schen Romans Wilhelm
Meisters Lehrjahre von Walter
Fagot und Julius Häfner.
Musik von Friedrich Schuber.
Musik von Ambroise Thomas.
Spreitung Oberregisseur Eber
Hagen. Musikalische Leitung
Fritz Hoffmann. Inspektion: Karl
Jordan.

Kasseneröffnung 3 Uhr.
Auf. 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr:
105. Vorfstellung im Abonnement.
1. Viertel.

Neul. zum 3. Male: Neul.
Polenblut.

Operette in 3 Akten von Leo
Stern. Musik von Edgar Rebold.
Spreitung: Karl Stadler.
Musikal. Leitung: Fritz Hoff-
mann. Inspektion: Karl Jordan.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonntag, den 2. Januar 1915.
Nachmittags 4 Uhr:
Weihnachts - Kinder - Vorfstellung
zu kleinen Preisen.

Zum 11. Male:
Aschenbrödel
oder:
Der gläserne Pantoffel.

1. Bild: Aschenbrödel im Hause.
2. Bild: Bei der Braut Bate
3. Bild: Aschenbrödel bei Sofo.
4. Bild: Ein Ball in der Küche.
5. Bild: Der gläserne Pantoffel.
6. Bild: Die Pantoffelprobe.
Rechnungsmärchen mit Gesang
und Tanz in 6 Bildern von
C. H. Görner.

Nach dem 4. Bild längere Pause.
Auf. 4 Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 8 Uhr:
106. Vorfstellung im Abonnement.
2. Viertel.

Zum 8. Male:
Als ich noch im Flügelkleide...

Ein fröhliches Spiel in 4 Auf-
zügen von Rehm und Brethe.
Spreitung: Hans Mantius.
Inspektion: Edgar Rebold.
Nach dem 2. Akt längere Pause.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
Auf. 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonntag, den 3. Januar 1915.
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Strebendvorfstellung zu kleinen
Preisen.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann
Strauss.

Abends 7 1/2 Uhr:
107. Vorfstellung im Abonnement.
3. Viertel.

Der Trompeter von Säckingen.

Romantische Oper in 3 Akten
nach einem Skizzenbuch von Viktor
Jellner.

„Zum Deutschen Schwert“
neben der Kreisparkasse
anerkannt nur gute Biere.

Unterricht

BAER'S

Handelsfach-
schule Praktika.
WILHELM BAER u.
HELENE DITTENBERGER
Halle a. S., Leipzigerstr. 93 I. E.
(Café Stern). — Fernruf: 3528.

Neuer Kursus
8. Januar.
Anmeldungen werden zwischen
11-1 und 3-5 Uhr erbeten.

bewin's

Lehr-Anstalt für
Handelswissenschaften.
Steinweg 45. Teleph. 1345.

Neue neuen
Handels-Kurse
zur gründlichen Ausbildung
für den kaufmännischen
Beruf beginnen
ab 6. Januar 1915.
Prospekte frei.

Offene Stellen. Männliche.

Kontorist,

unverheiratet, Schrift für sofort ergriffen.
Ausflucht, Nebenlohn und Gehaltsanfr.
unter B. N. 5759 an Rudolf Mosse,
Halle S.

Vermietungen.

:: Lagerräume ::

für Holzgüter etc. zu vermieten. Aufst.
Nr. 1, 1692 an die Saale-Verf., erb.

Großer Laden

mit Kantor, Niederlagen, Wohnung,
auch geteilt. 1. 4. 1915 Schmeer-
straße 2 zu vermieten. Näheres
Wettinerstraße 26 p.

Leipzigerstr. 7071

Wohnungen von 700-1600 Mark
teils sofort oder später zu ver-
mieten. Näheres beim Hausmann
daneben oder Wettinerstraße 4.
Tel. 3127.

Gerrich-Wohnung

in herrlichen paradiesischen Garten
zu vermieten. 1. Oktober zu vermieten.
Preis 2000 Mk., Näheres Bau-
bureau Wettstraße 3.

In Bad Köfen,

Vindenerstraße 21, ist eine Wohnung
im 1. Stock, bestehend aus 9 Zimmern,
Bade- und reichlichen Kabinen, grossen
Balkon, elektr. Licht, Wasserleitung,
Gartenbenutzung, und eine Wohnung
im Erdgeschoss, 5 Zimmer, Küche mit
reichlichem Zubehör, elektrisch. Licht,
Wasserleitung, Gartenbenutzung zu ver-
mieten und sofort oder 1. April 1915
zu beziehen. Frau C. Heidenberg,
an der Brücke 3.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.
Dorotheenstr. 4, II.

Pferde-Berkauf.

Wegen sofortiger Einberufung
um here werden aus unserem
Führerbestand
40-50 prima
Arbeitspferde
verkauft. Es sind meistens belgische Pferde im Alter von 4-9
Jahren.

Halle a. S., Landsbergerstr. 65,
Expeditions-, Möbeltransport- u. Lastfuhrwejen.
Telephon 627.

Für Neueinrichtungen und Führung

von Geschäftsbüchern, Anfertigung von Bilanzen,
Abschlüsse und Quittungen, Steuerverklärungen,
Kategorien in buchhalterischen Fragen empfiehlt sich
Alexander Rietschold, Dresdenstr. 1a,
Tel. 3449.

Stettiner Germania,

Lebens-Vericherungs-Aktien-Gesellschaft

Neue Einträge 1912: 93.500.000 Mark Kapital.
Besicherungsbestand Ende Februar 1913:
930.000.000 Mark Kapital.

Uebertrag 1912: 11.110.209 Mark, davon
als Einbuße an die Besicherten 10,6 Millionen Mark

Geschäftszweige: Lebens-, Invaliditäts-, Ausstehen-,
Hilfsrenten-, Lebensrenten-, Un-
falls- und Selbsttödtliche Ver-
sicherungen.

Neu eingeführt: Todesfall-Vericherung ohne ärzt-
liche Untersuchung mit durchweg
garantierten Leistungen.

Sicherheitsfonds
406.000.000 Mark.

Hauptagentur
Walter Rühlemann,
Halle a. S., Dr. Brauhausstr. 17.

Kaufgesuche.

Wertpapiere

Kauf u. verkauf sol. Bezahlung
günstig Staatsanleihen, Obligationen,
Pfundbr., Aktien, Brandenburg,
Berlin W. 15, Bleibtreustrasse 34/35.

Vermischtes.

Steuer-Erklärungen

Bücherrevisor Beyer, Halle a. S.,
Steinweg 12. Telephon 3341.

Ganze Namen od. Vornamen

läßt mich Zeichen von Wäldje zu
weben (rote Schrift a. weissen Bando)
H. Schnee Nachf., Dr. Steinstr. 84.

Fleisch-Grünholz

in harten Stücken, auch klein
gemacht, in hübschen fest Haus.
Carl Schumann, Dr. Steinstr. 30.

40 jähriger Erfolg:

Zur Hauptpflege entfernt
Lilienmilch
alle
Unreinheiten der
Haut, verleiht ihr ein
jugendlich
frisches Aus-
sehen
und beseitigt
Gesichtsfalten,
Runzeln, Sommersprossen,
Rötzen und grosse Haut-
flässe M. L. — bei
Oscar Ballin, sen. u. jun.,
Carl. Leipzigerstrasse 91 u. 93.



Geschäftsanzeiger für Haus- u. Wirtschaftsbedarf.

Einkaufsquellen für die Familie, Wirtschaft, Lebensmittel, Haushaltung,
Baumarkt, Innenarchitektur und Raumkunst.

Empfehlungswürdige Einkaufsquellen für die Familie.

Abfahr-Institute.
Emil Banse, Reilnerstr. 1.
Tel. 6297.

Akkumulatoren und Klein-
beleuchtung.
A. Wilsch, Alt. Kartz 8. T. 1507

Architekturen.
Paul Zubmann, Satz 9. T. 1749

Asbest.
Guineo & Vorena, Grandstr. 7. T. 2920

Auskunftsstellen.
Bentzi & Grese, Gr. Ulrichstr. 42

Automobile
und Automobil-Reparaturen.
Karlo-Stratke Otto Ströb,
Gtr. 12.
Niemegstrasse 7. Telephon 619.

Baugeschäfte.
Sermann Ströde, Rönigstr. 71.

Baumaterialien.
Nich. Wolff, alt. Thür. Bahnh. T. 1113

Empfehlungswürdige Einkaufsquellen für das Geschäft.

Betten, Bettfedernhandlung und
Bettfedern-Reinigungsanstalt.
Burkhardt, Fr. Wäckerstr. 17.
In d. A. Bett. Bild.

Böttcherien aller Art.
Witz Friedrich, St. Wäckerstr. 3.

Büstenwaren.
H. Sauerwald, Leipzigerstr. 25.
Telephon 2867.

Dampf-Wasch- und Plätt-
Anstalten.
„Halloria“,
Marienstraße 3,
Telephon 2920,
am leistungsfähigsten.

Druck-, Drahtzaun- und Stroh-
warenfabrik.
Ed. Guineo & Co., Brunsenstr. 5.

Elektrische Licht- und Kraft-
anlagen, Beleuchtungsorgane,
Klingel- und Telephonanlagen.
Friedr. Berger, N. d. Unierstr. 13.
Telephon 2332.

Elektrische Licht- und Kraft-
Anlagen, Klingel-, Telephon-,
Lichtzähler-,
Beleuchtungskörper.
L. Rissland, Drägerstr. 29.
Telephon 1231.

Fleischn.
Nich. Wolff, alt. Thür. Bahnh. T. 1113
Näher-Ausschläge. Alt. Prom. 10.

Garten- und Gummischläuche.
Guineo & Vorena, Grandstr. 7. T. 2920

Handelschulen.
Barco Handelslehre
„Britannia“
Leipzigerstr. 93. Tel. 3528.
Witz, Barco u. Sel. Dittnerberger.

Haus- und Küchengeräte.
W. Hermann, vorm. Witz
Gedert, Gr. Ulrichstr. 57

Heizungs- und Lüftungsanlagen
Wider & Werneburg, Turmstr.

Jalousien und Rollläden.
Paul Janssen, u. Rollläden-Fabrik
Brans Rudolph & Co., Krausen-
straße 18. Telephon 2106.

Kinderwagen u. Korbwaren.

Leob. Müller, Leipzigerstr. 94. T. 1398

Kohlen, Briketts, Koks.
M & W

Riebeck-Briketts
sind in allen besseren Kohlen-
Handlungen zu haben.

„Gibkohl-Model-Kohl“-Zeichen
Nr. 3690
verl. Königl. (a. Thür. Bahnh.)
Hallescher Kohlenhof h. b.

SAALE
Königl. Hofstr. 93. Tel. 1438.

Nich. Wolff, alt. Thür. Bahnh. T. 1113

Goltesches Badewerk G. m. b. H.,
Bräuerstraße 6. Telephon 782.
Wassmann & Co. h. b. 9.
Satz 9, 2. Absatz, S. 7. Ab. T. 1549.

Michels
Halbesches
Kohlen-
a. Brikett-
tonnen
Brennwerk
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 23 u. 25.
Telephon 2467.

Lederhandlung.
Raul Hübner, Wäckerstr. 8.

Möbel, Spiegel und Polster-
waren.
Georg Schäfer, Gr. Wäckerstr. 20
Nähmaschinen.
Singer Co., Nähm.-A.-G.
Leipzigerstr. 23 u. 25. Tel. 47.

Oelen und Herde.
G. Dammow, Burgstr. 45. T. 3192

Optiker und optische Anstalten.
H. Ritzmann, Wölklinger 3.

Putzgeschäfte.
H. Berter, Steg 1. Tel. 688.

Riemenscheiben.
Guineo & Vorena, Grandstr. 7. T. 2920

Schneider für Damen.
August Göbel, Talamtstr. 1.
Unierstr. 1. Köhlme u. Rietber.
Schneider für Herren.
O. Beinhart, Steg 19.
Näher nach Was von A. 42 01.

Tapeten.
Serm. Wilsch, Gr. Wäckerstr. 4.

Tapetieren und Dekoraturen.
Strano Paul, Krausenstraße 2.
Telephon 3074.

Wag. Wägen, Gr. Brauhausstr. 14.
Telephon 2467.

Treibmaschinen.
Guineo & Vorena, Grandstr. 7. T. 2920

Zahnkünstler.
Witz Hübner, am Weiss Turm.

Zoologische Handlung.
Otto Beule, u. Wäckerstr. 12.

Zahn-Atelier „Britannia“, Gr. Ulrichstr. 11;

Künstliche Zähne mit u. ohne Entförmung der Wurzeln. Garantie f. Sitz und Haltbarkeit. Spezialbehandlung für nervöse und ängstl. Personen. — Sehr mässige Preise. — Feilschulung. — Tel. 3565. — Plomben von allem Material.